Kritische Randbetrachtungen = Remarques critiques en marge

Autor(en): **Tscharner, Benedikt von**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schriftenreihe = Collection / Forum Helveticum**

Band (Jahr): **16 (2007)**

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-833180

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

KRITISCHE RANDBETRACHTUNGEN[1] – REMARQUES CRITIQUES EN MARGE[2]

Benedikt von Tscharner

Randbemerkungen, Marginalien, Beiläufiges möchten Sie von mir hören. In welche Rolle soll ich schlüpfen? In jene des Hofnarrs? Gar des *advocatus diaboli*? In jene des Exegeten oder Zensors? Ein Ausrufzeichen hier, ein Fragezeichen dort: der Auftrag ist nicht leicht zu erfüllen. So vieles und so viel Gescheites wurde im Verlauf der gesamten Veranstaltungsreihe gesagt. Sie werden mir deshalb verzeihen, wenn ich nur ein paar Farbtupfer setze, ein paar nicht unbedingt zusammenhängende Spuren im Sand für weiterführende Fragestellungen und Infragestellungen, vielleicht sogar Handlungsimpulse. Unsere anschliessende Debatte kann den einen oder anderen Punkt noch aufgreifen.

Eine erste Bemerkung ist wohl nicht zu umgehen: *Europa ist ein Thema, ist noch ein Thema, ist wieder ein Thema*, wie gestern, wie wohl auch morgen, nicht nur weil die Veranstalter dies so wollten, sondern weil die spezifischen Herausforderungen, vor die sich unser Land gestellt sieht, von fast allen Teilnehmenden erkannt und anerkannt worden sind. Welche Herausforderungen? Wohl in ganz erster Linie die, dass auf unserem Kontinent weiterhin Dinge in Bewegung sind – mitunter stellen auch Krisen und Misserfolge Herausforderungen dar, bewegen die Gedanken und leiten zu neuem Handeln über –, und natürlich, dass wir wissen und spüren, dass dies alles unser Land etwas angeht, dass wir betroffen sind. Wir spüren dies, auch wenn wir nicht alle in unseren Reaktionen die gleichen Rezepte anzuwenden geneigt sind.

1. Teil der Kurzreferate * 1ère partie des brefs exposés

En écoutant Madame *Karin Büchli* relater ce manque d'envie d'Europe – mangelnde Lust auf Europa – qui, en effet, caractérise plus d'un Européen, je me suis dit que, peut-être, la tâche consistait non seulement à réconcilier les Européens avec l'Europe, mais, plus généralement, à réconcilier les citoyens avec la politique et avec ceux qui y assument des responsabilités. L'euroscepticisme ne serait alors qu'une expression d'un phénomène plus profond et plus grave, je veux dire celui de la distance qui se creuse entre l'individu et la

chose publique, la *res publica*. Car, en effet, la globalisation qui avance, renforce en même temps le sentiment d'impuissance. Ce n'est pas seulement ce qu'on appelle la faisabilité – «Machbarkeit» en allemand – qui est mise en cause, mais, avec elle, aussi la légitimité. Et le plus dangereux, me semble-t-il, serait de séparer, dans cette quête de légitimité, le niveau national, voire régional, du niveau européen.

Wir leben in einer schnelllebigen Zeit, sagt man. Und so wird man hellhörig, wenn Frau *Dori Schaer* von Diskutanten berichtet, die vor einem «kopflosen Schnellschussbeitritt» zur Europäischen Union (EU) warnen. Was heisst in der Geschichte schon schnell, werden Sie fragen? Anfangs der Fünfziger Jahre wurde die Vision einer supranationalen Gemeinschaft, wie man so sagt, in den Raum gestellt. Robert Schuman lancierte seinen Plan 1950; die Kohle- und Stahlgemeinschaft wurde 1953 aus der Taufe gehoben; 1957, vor genau fünfzig Jahren, wurde der Vertrag von Rom unterzeichnet. Mit diesem klar bekundeten Willen zu einer «immer engeren Einheit» fing es also an; damit war auch der Schweiz direkt und klar die Frage gestellt, wie sie es denn mit den neuen post-nationalen Formen des Zusammenlebens in Europa hält. Das ist jetzt gute zwei Generationen her! Wo liegt unsere Schwäche: im Schnellschuss zu europapolitischem Handeln oder im Schnellschuss zur Verweigerung?

Monsieur *Paolo Barblan* parle, lui aussi, du danger de précipitation: cette fois-ci, il s'agirait de procéder aux nécessaires réformes de la démocratie directe sans trop tarder, afin de ne pas devoir y consentir ultérieurement dans la hâte et dans l'improvisation. Tout traîne, tout va trop vite: maîtriser le rythme, voilà le défi. Et puis, dans cette lente précipitation ou cette urgente attente, tout le monde évoque la nécessité de se concentrer sur l'essentiel – en allemand: die Verwesentlichung der direkten Demokratie. Sans doute, ces appels sont sages; mais notre manière de consommer le temps l'est, me semble-t-il, déjà un peu moins. Denkpause – Pause zum Denken – Pause vom Denken. Donner du temps au temps – subir le temps qui avance, inexorablement...

Ich bin Herrn *Thomas Wagner* dankbar, dass er die Aussenpolitik, jene der Schweiz und jene Europas, klar mit dem Begriff der Interessenwahrung verknüpft. Eine Europäisierung der nationalstaatlichen Aussenpolitiken, das ist ja doch wohl nur denkbar, wenn erkannt wird, dass und wo die Herausforderungen den Kontinent insgesamt betreffen, dort wo eben genuin europäische Interessen auf dem Spiele stehen, als Reaktion auf geteilte Risiken, gemeinsa-

mes Betroffen-Sein, auf die Infragestellung gemeinsamer europäischer Werte. Gemeinsam handeln heisst dann allerdings auch gemeinsam Verantwortung tragen.

2. Teil der Kurzreferate * 2e partie des brefs exposés

Zum zweiten Teil der Kurzreferate drei kurze Bemerkungen:

Herr *Christian Sager*, Sie zählen auf das Verschwinden der Unterschiede zwischen Staaten, Völkern und Kulturen. Mit Verlaub, ich sehe eher das Gegenteil. Ich gehe davon aus, dass Integration weniger das Verschwinden der Unterschiede zum Gegenstand hat als das Überwinden derselben, Zusammenwirken trotz hartnäckig verharrenden So-Seins – Stichwort: Identität –, ja trotz sich mitunter sogar noch verschärfender Kontraste.

La Suisse va bien, économiquement parlant. Madame *Christiane Langenberger* a bien raison de nous le rappeler. Il y avait un temps, et il n'est pas si éloigné, où parler de l'Europe consistait essentiellement à se demander si un peu plus d'Europe nous apporterait un peu plus de croissance – à moins que cela ne soit le contraire: l'Europe pourrait nous coûter trop cher; pensez au milliard que nous avons finalement cédé avec tant de grâce. De quoi s'agit-il au juste: d'un exercice d'optimisation économique? Ou devrions-nous, au contraire, chasser l'esprit comptable de notre débat européen et faire appel aux seules grandes visions politiques, balayant ainsi les considérations bassement matérielles? Pour quel résultat? D'une querelle d'épiciers, ne tomberions-nous pas dans une dispute philosophique tout aussi intractable (= irréalisable dans les faits)? Notre chance, jusqu'ici, peut-être, a été de pouvoir et de vouloir faire des choses à la fois utiles et sages.

Et ceci encore, à l'adresse de Monsieur *Laurent Sester*: la Suisse adore donc dépenser de l'argent, beaucoup d'argent, pour participer aux programmes européens de recherche et de formation. Il faut s'en féliciter. Ces programmes nous plaisent à tel point qu'il n'est même pas nécessaire, pour les Suisses, de s'asseoir à la table des ministres européens de la recherche, quand ceux-ci délibèrent avant d'engager l'Union sur le chemin de nouveaux programmes pluriannuels, débats sur les grandes orientations et sur les stratégies tendant au maintien de la place de l'Europe sur le marché mondial de l'intelligence et de l'innovation. Comme le disait un participant à la discussion à Neuchâtel:

pas nécessaire de vouloir ajouter notre grain de sel, puisque l'orientation est bonne – vraiment? En tout cas, c'est un bel exemple de notre capacité d'avoir confiance ... en notre souveraineté? L'Europe va dans la bonne direction; donc nous pouvons nous abstenir de nous en mêler?

Unsere Europadebatte – welche Europadebatte?

Man hat mir noch ein paar Minuten eingeräumt. Ich möchte deshalb, in Ergänzung zu meinen Randbemerkungen, nun noch der Frage nachgehen, wie es in unserem Lande um den Dialog über Europa denn eigentlich steht. Wie sieht er aus, dieser Dialog, wie intensiv und von wem wird die Europadebatte geführt? Und auch: Wie ergiebig ist sie denn?

Die Debatte ist zweifellos vielgestaltig; es ist zudem, das wurde bereits unterstrichen, eine notwendige Debatte, ein Ort, wo Entscheide zur Gestaltung unserer Zukunft ihre Wurzeln haben und die Demokratie ihre Nahrung findet. Die Qualität und auch die Ergebnisse dieser Debatte zu beurteilen, ist indessen keineswegs leicht.

Vielleicht hilft es, wenn wir davon ausgehen, dass es da nicht eine, sondern mehrere, ich meine, nicht weniger als *fünf Europa-Debatten* gibt oder dass sich uns diese Debatte in mehreren, unterschiedlichen Aggregatszuständen oder Dimensionen darbietet.

1.

Einen *ersten* Typ der Auseinandersetzung haben wir in den vergangenen paar Jahren jeweils im Vorfeld von *Volksabstimmungen über Europa-Themen* erlebt. Das ist typisch für unsere halb-direkte Demokratie. Und es darf gleich beigefügt werden, dass diese Referendumskämpfe allemal lebendig, mitunter ganz schön konfus, manchmal hart, oft ziemlich technisch und meist auch recht breit waren und dass am Ende ein klares Ergebnis herausschaute; ein demokratisches Ritual, aber auch ein Reifungsprozess und ein Grundsockel für alles Weitere.

Die Aspekte unseres EU-Bilateralismus, die da zur Diskussion standen, die in Frage gestellt und schliesslich durch Volksentscheid legitimiert wurden, eigneten sich denn auch ganz gut für eine derartige politische Debatte, ging es doch um einigermassen konkrete Dinge, wie wir Schweizer sie lieben.

Politisch, das muss auch gesagt werden, ergaben diese Referenden jedes Mal den Sieg einer ad hoc-Koalition aus den Befürwortern des vom Bundesrat gesteuerten Mittelkurses des selektiven Bilateralismus einerseits und den Verfechtern einer klaren auf den EU-Beitritt ausgerichteten Europa-Politik anderseits, jener, die sonst den Bilateralismus grundsätzlich kritisch beurteilen und nur *faute de mieux*, für eine Übergangszeit, gelten lassen wollen. Hätten sich diese pro-europäischen Kräfte misstrauisch in einer widernatürlichen Koalition auf die Seite der nein-sagerischen Souveränisten geschlagen, so hätte der Bundesrat alle diese Abstimmungen klar verloren!

Nach geschlagener Schlacht pflegt die schweizerische Demokratie zur Tagesordnung zurückzukehren. *Populus locutus, causa finita.* Ja schon, und doch nicht ganz. Ein paar Spuren bleiben stets zurück. Von Seiten der bundesrätlichen Fechter für die gute Sache wurden im Verlauf der Debatte Präzisierungen angebracht, Abgrenzungen vollzogen und Zusicherungen gemacht, die künftige Europa-Entscheide noch prägen dürften. Das ist das Paradoxon: Vordergründig geht es um klar umschriebene Sachfragen, implizite aber um eine Marschrichtung, um eine Methode, eine Hoffnung. Ich meine, zu viele solcher Abstimmungen schaden der Debatte, weil man da Strategien zerredet, vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr wahrnimmt. Vielleicht ist das sogar ein taktisches Ziel unserer eifrigsten Referendumsergreifer.

2.

Mais passons à notre *deuxième* débat ou à la deuxième dimension de ce débat, celui sur les *orientations stratégiques de notre politique européenne.* Dire que le Rapport du Conseil fédéral de l'été dernier ait provoqué un large débat national serait plus qu'exagéré. Dans sa crainte tangible de tout ce qui pourrait ressembler à une vision, le rapport a eu plutôt comme effet d'éteindre toute velléité de débat. N'est-il pas significatif que, cette après-midi, aucun des orateurs n'ait cité ce rapport! Mais cela n'empêche pas que la question d'une adhésion de la Suisse à l'UE reste posée. Et, visiblement, tous les Suisses ne se lassent pas du débat. Le Nouveau Mouvement Européen Suisse/Neue Europäische Bewegung Schweiz le mène avec détermination, l'Action pour une Suisse indépendante et neutre/Aktion für eine unabhängige und neutrale Schweiz le cultive sans relâche également, avec acharnement. On connaît les rituels et les sonnailles d'accompagnement.

Et entre ces deux pôles? Les gens en ont-il encore envie, ou disons, reste-t-il un appétit pour la réflexion sur les orientations à plus long terme, à côté et au-

delà des questions infiniment concrètes posées au peuple par les arrangements techniques qui font le bilatéralisme?

Quelqu'un a eu une idée géniale: sortons du tiroir la lettre par laquelle le Conseil fédéral, en mai 1992, a proposé à la Communauté européenne d'initier des pourparlers exploratoires en vue d'une éventuelle adhésion de la Suisse. En effet, elle n'a pas été jetée à la corbeille, cette lettre, elle est juste devenue sans objet quelques mois plus tard. Et procédons, sur ce pauvre bout de papier jauni, à un acte hautement symbolique d'incinération ou d'exorcisme pour donner un signal fort et clair aux générations futures, un signal négatif, s'entend.

Une autre thèse semble être: gardons la bouilloire tranquillement sur le feu pour le jour où le radeau du bilatéralisme heurtera des récifs car, à ce moment là, l'option d'une adhésion se réimposera par la force des choses. Il faut s'y préparer. Et la troisième thèse, enfin: n'en parlons plus, ou pas maintenant! Ce n'est pas le bon moment; mais pensons-y tout de même sans relâche, dans un silence assourdissant.

Meine eigene bescheidene Meinung lautet: Was die Schweiz will und was sie debattiert oder nicht debattiert, ist das eine. Was sie tut, ist indessen längst für jedermann klar erkennbar: Sie nähert sich mit jeder bilateralen Vereinbarung und jedem der etwas weniger sichtbaren, aber umso zahlreicheren Schritte des autonomen Nachvollzugs dem EU-Regime an; die Methode des «Kopierens-Klebens» lässt grüssen. Unser Land ist bereits sehr wesentlich Teil des *grossen europäischen Wirtschaftsraumes «EU-plus-Nachbarn»*. Auf breiten Gebieten sind weitere Anpassungen unumgänglich und wahrscheinlich, ja selbst dort, wo wir an sich lieber Widerstand leisten oder Sonderpfade beschreiten möchten. Doch ein Nein der Schweiz zur Traktandierung unangenehmer Themen könnte plötzlich nicht mehr genügen. Eines Tages werden wir gewahr werden, dass Souveränität nicht nur verteidigt, sondern auch ausgeübt werden muss, und zwar dort, auf jener Ebene, wo materiell und politisch die Weichenstellungen erfolgen und die Kompromisse geschlossen werden. Unabhängigkeit kann pathetisch hochgehalten werden; sie kann aber auch unbemerkt, fast osmotisch, versickern. Und beides kann gleichzeitig geschehen.

3.

Eine *dritte* Dimension der Europa-Debatte erscheint auf den ersten Blick harmloser: Wir Schweizer verzichten ja keineswegs – weshalb sollten wir

auch? – auf das Vergnügen, jene *grossen Themen* aufzufangen, *die innerhalb der EU-Länder die Europa-Politik prägen*. Selbst ein eidgenössischer Finanzminister darf seinen persönlichen, gewissermassen appenzellischen Jauchzer von sich geben, wenn die Franzosen den Europäischen Verfassungsvertrag fürs erste einmal bachab schicken. Auch bei uns stellt man sich mit ernster Miene die Frage, wo denn die Grenzen Europas liegen und ob man es unseren türkischen Freunden gestatten soll, den ihnen seit Jahrzehnten versprochenen Beitritt einzufordern. Die Aufgaben der EU in Kosovo? Die Rolle Europas im Mittel-Ost-Konflikt? Wahrhaft brennende Themen, die indessen nicht mehrere, untereinander nicht kompatible Antworten ertragen. Die Verhandlungen mit Russland und anderen Ländern im Osten des Kontinents über die künftige Energieversorgung Westeuropas? Auch da ist ein koordiniertes Vorgehen empfehlenswert. Dass der Euro dem Nicht-Euro-Land Schweiz manch einen Vorteil gebracht hat und auch dem Franken den Weg weist, nehmen zwar nur wenige wahr; dass es mit der Stabilitätspolitik im Innern der Eurozone nicht zum Besten bestellt ist, das hingegen wiederholt manch ein helvetischer Kommentator genüsslich.

Alles Kaffeehaus-Geschwätz? Seien wir nicht so sicher! Natürlich sitzt kein Bundespräsident am Tische des Europäischen Rates, und kein schweizerischer Abgeordneter beteiligt sich an den Arbeiten des Europäischen Parlaments, wo all dies durchgeackert und am Ende gestaltet wird. Die Themen, die Europa bewegen, sind indessen in ihrer Essenz auch unsere Themen; die Antworten bestimmen auch unseren Handlungsrahmen. Und manchmal wird sogar eine Schweizer Meinung dazu jenseits der Grenzen wahrgenommen. Vielleicht sollten auch wir Mittel und Wege finden, um vom distanzierten Konversationston zu ernsthafteren und transnationalen Formen des Meinungsaustauschs mit unseren europäischen Freunden überzugehen, ganz einfach weil die europäische Identität, die da entsteht, auch die Schweiz einschliesst.

4.

Et puis, il y a cette *quatrième* dimension du débat, plutôt cachée celle-là, mais néanmoins essentielle pour notre avenir, d'abord économique mais aussi politique. Je veux parler des réflexions, analyses et études prospectives qui sont effectuées dans les *états-majors de nos grandes entreprises* industrielles et de services. Ces stratèges ne connaissent pas d'états d'âme. Leurs décisions portent sur la place de la Suisse en Europe, place de travail et de production, place d'investissement, place de recherche, place de transaction, la Suisse en tant que quartier général, en tant que localisation fiscale, en tant qu'îlot monétaire,

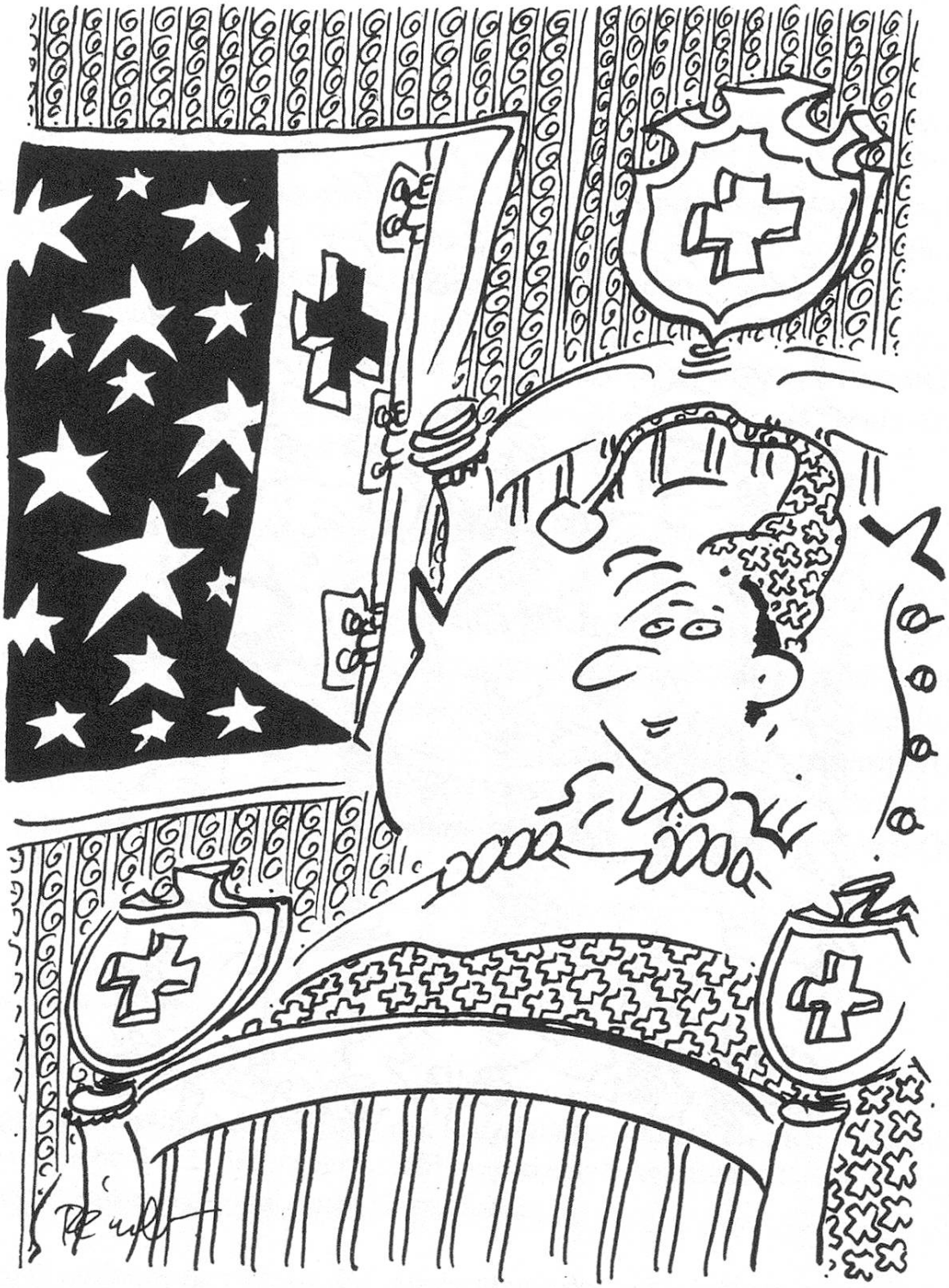
peut-être aussi en tant que domicile pour certains hauts dirigeants ou actionnaires. Soyons clairs: il n'y pas que la politique qui détermine notre avenir européen; cet avenir est et sera aussi affecté par des forces et des décisions qui n'agissent pas sur la place publique.

5.

Et pour terminer, la *cinquième* dimension, la dimension de la *réflexion et du débat intellectuels, de la recherche scientifique*, bref de tout ce que les étudiants, les chercheurs et les enseignants de nos hautes écoles et instituts spécialisés pensent, énoncent et écrivent au sujet de la place de la Suisse en Europe. Rendons-leur cet hommage: il y règne un climat d'enquête sérieuse face à des questionnements sérieux. L'esprit qui s'en dégage est celui de l'ouverture et d'une modernité critique; tant mieux. Reste à savoir si, quand et comment les produits de cette recherche développeront des effets politiques; mais, finalement, peu importe: l'essentiel là, c'est le chemin, c'est l'effort.

Sie sehen, meine bescheidene Bestandesaufnahme hat uns eine *vielschichtige, mehrgestaltige Debatte* erkennen oder erahnen lassen. Da steckt mehr drin, als wir zunächst angenommen haben. Ich meine, wir sollten diese Debatte in allen ihren mannigfachen Ausprägungen und Inhalten nicht nur ernst nehmen, sondern tatsächlich weiterführen und weiter vertiefen. Dialog, das ist das Innenleben der Demokratie, der Ort, wo alles heranreift, wo Ängste sublimiert und Schlacken ausgeschieden werden; hier muss neue Klarheit entstehen und neue Kraft. Dazu wünsche ich all den an der Veranstaltungsreihe beteiligten Organisationen viel Mut und viel Erfolg.

---

1 An der Schlusstagung hielten Vertreterinnen und Vertreter der an der Veranstaltungsreihe beteiligten Organisationen Kurzreferate zur ihrer eigenen Thematik. In den ersten beiden Teilen seiner Ausführungen entwickelt Benedikt von Tscharner seine Gedanken aufgrund dieser Kurzreferate.

2 Lors du colloque de clôture, des représentants des organisations ayant participé au cycle de manifestations ont proposé de brefs exposés concernant leur propre thématique. Dans les deux premières parties de son intervention, Bénédict de Tscharner développe ses réflexions en partant de ces exposés.